

Krieg ohne Waffenstillstand : die Spionage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krieg ohne Waffenstillstand

Die Spionage

Tatsachen, gesammelt von Akru

I. Das liederliche Kriegsjahr 1935

Im Jahre 1935 wurden in Europa ca. 700 Spione verhaftet, mehr als während der ganzen Nachkriegsjahre zusammengekommen; 37 von ihnen wurden hingerichtet, 45 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Mehrzahl der Hinrichtungen fand in Deutschland statt, der Rest in Italien und Rußland, also in diktatorisch regierten Ländern. 700 Spione als Bilanz eines einzigen Jahres, des «liederlichen Kriegsjahres 1935», wie Theodor Wolff zynisch und resigniert meint: eine erschreckende Ziffer, wenn man bedenkt, daß während der vier langen Kriegsjahre 1914—1918 in Frankreich insgesamt 750 Agenten festgenommen und 250 von ihnen erschossen wurden.

Das liederliche Kriegsjahr 1935: Es war eine Art Kriegsjahr, weil Spione in Friedenszeiten bisher nie hingerichtet wurden. Die Tatsache, daß manche Länder sich wieder der strengsten, sonst nur in Kriegszeiten üblichen Mittel bedienen, um die Spionage wirksam zu bekämpfen, beweist eben, bis zu welchem Grade Spannung und gegenseitiges Mißtrauen in Europa gediehen sind. Denn die Zahl aufgedeckter Spionagevergehen stellt ja stets nur einen ganz unbedeutenden Bruchteil der nichtaufgedeckten Spionagetätigkeit der wahrhaft riesigen Schwärme schwarzer Agenten dar, die heute jede Nation gegen die andere unterhält. Von manchen wird dieses Heer auf 15 000, von anderen auf 25 000 und selbst 30 000 geschätzt. In Asien, dem Heimatland der Spionage, dürfte es sogar noch viel größer sein.

Welche Zeitung man heute auch öffnet, fast täglich stößt man auf eine Notiz, die besagt, daß irgendwo wieder ein Spion festgenommen und verurteilt wurde, wenn es sich nicht gar um eine ganze Bande handelt. In Washington, Moskau, Zürich, Madrid, Schanghai, Liverpool, Berlin — Spione gibt es überall. Die einen spionieren aus Abenteuerlust, andere aus Eitelkeit und Geldhunger, die dritten aus wahrem Patriotismus, die vierten aus meist sehr obskuren Motiven, bei denen Rache und Neid eine große Rolle spielen, die gefährlichste Sorte schließlich aus «Idealismus»: diese Spione begehen die Verrätereien nicht mehr für Geld, sondern für ein staatliches «Ideal», was für das Land, dem sie dienen, um so erfreulicher ist, als die Agentenmeldungen erstens zuverlässiger werden und zweitens nichts mehr kosten. Um den Eifer dieser Missionare einzudämmen, sah sich betrüblicherweise auch die neutrale Schweiz, die heute mit Spionen geradezu überschwemmt ist, gezwungen, einen Gegenspionagedienst einzurichten. Noch betrüblicher aber ist, daß alle Spione, gleichgültig welchem Antrieb sie nun folgen, langsam ein riesiges Spinnennetz von Intrige und Argwohn über die Welt weben, das sich eines Tages in Staheldrahtverhaue verwandeln könnte, zwischen die dann die Bomben der von neuem kriegführenden Mächte schlagen.

Ein deutscher Herr Doktor

In allerjüngster Zeit erst, um einige aktuelle Beispiele anzuführen, wurden in England zwei sensationelle Spionageaffären aufgedeckt. Der Hauptbeteiligte der ersten, ein Herr Doktor Görtz, angeblich Rechtsanwalt und Schriftsteller aus Hamburg, hatte die Aufgabe, Geheimnisse der englischen Luftflotte auszukundschaften. Der Name des anderen Agenten blieb unbekannt; er steht in Verbindung mit den auf dem englischen Unterseeboot «Oberon» und anderen Einheiten der englischen Flotte

begangenen, glücklicherweise mißlungenen Sabotageakten, deren Urheber bisher nicht festgestellt werden konnten.

Der Hamburger Doktor Görtz, ehemals deutscher Fliegeroffizier, war unter dem Vorwand nach England gekommen, in Oxford zu studieren. In der Nähe des Flugplatzes von Maidehead, dem Zentrum des für militärische Manöver bestimmten Fliegerübungsgebietes Südens, bezog er eine Wohnung, und zwar in Begleitung einer Komplizin, die sich Fräulein Erika nannte und die er für seine Nichte ausgab. Diese Nichte, ein hübsches und unternehmungslustiges Mädchen, trieb sich viel auf den Fliegerübungsplätzen umher. Zu diesem Zweck besaß sie ein elegantes Motorrad, das ihrem Sex appeal den nötigen Schwung verlieh, so daß es ihr nicht schwer fiel, sich sozusagen «im Fluge» die Herzen einer Reihe galanter Fliegeroffiziere zu erobern, deren Lippen sie dann wichtige Auskünfte über die englische Luftflotte entlockte, Auskünfte, die ihr «Onkel» unverzüglich an den Nachrichtendienst weitermeldete. Die Spionagetätigkeit der beiden wurde nach kurzer Zeit jedoch aufgedeckt, Doktor Görtz im Gefängnis von Brighton einem Verhör unterzogen und vom Gerichtshof von Old Bailey kürzlich zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt; Fräulein Erika hingegen gelang es, aus der Haft zu entkommen.

Der Sabotageakt auf dem «Oberon», der wie durch ein Wunder vereitelt wurde, hatte zum Ziel, das Unterseeboot während der letzten Manöver mit seiner ganzen Besatzung von 53 Mann im Meer verschwinden zu lassen. Ein anderer Sabotageakt des gleichen Charakters wurde am 13. Dezember 1935 auf dem Panzerkreuzer «Royal Oak» aufgedeckt. Bis jetzt war es ungeachtet aller Anstrengungen der Detektive des M. I. 5. noch nicht möglich, des oder der Urheber habhaft zu werden. Allgemein aber herrscht in England die Ueberzeugung, daß diese Sabotageakte das Werk von Spionen waren, die im Dienst einer auswärtigen Macht standen, die alles Interesse daran hat, die englische Marine zu demoralisieren und in England wie der übrigen Welt den Eindruck zu erwecken, als befände sich die englische Flotte in einem beklagenswerten Zustand.

Diese zwei Beispiele zeigen, wie die Spionage arbeitet und zu welchen Mitteln sie greift, um zum Ziel zu kommen. Beide Beispiele sind aber doch nur der Anfang eines Liedes, dessen weitere Strophen Ueberraschungen mannigfacher Art bieten.

Ein polnischer Don Juan

Der Schauplatz ist diesmal Berlin, der Name des Hauptdarstellers des außerordentlichen Dramas, das mit der Verurteilung zum Tode dreier Deutschen adligen Geschlechts und eines polnischen Patrioten endete, lautet Baron v. Sosnousky. Während des Weltkrieges kämpfte er wie viele polnische Nationalisten auf ungarischer Seite gegen Rußland und errang sich durch seine Tapferkeit auf dem Schlachtfeld den Beinamen «Der Löwe von Vilna.»

Im Jahre 1926 kam Sosnousky nach Berlin, wo ihm, wie seine Chronisten schrieben, seine baltische Abstammung, sein militärischer Ruhm, sein sicheres Auftreten und seine elegante Erscheinung bald alle Türen und vor allem alle Frauenherzen öffneten. Berühmt durch eine Menge galanter Abenteuer in öffentlichen und Privatgemächern war Sosnousky im Westen Berlins unter dem

Namen «der polnische Don Juan» gut bekannt. Das alles freilich liefert bestenfalls nur Stoff für einen schlechten Abenteuerroman.

Die interessante Seite seines Lebens enthüllten erst die Agenten des Nachrichtendienstes — auch deutscher Spionage- und Gegenspionagedienst genannt — als sie den Baron am 13. Februar 1935 zusammen mit vier seiner vornehmen Freundinnen unter der Beschuldigung verhafteten, Spionage für eine ausländische Macht getrieben zu haben.

Wie die Untersuchung ergab, war es dem jungen Aristokraten baltischen Geblüts dank seiner ungewöhnlichen donjuanesken Gaben, dem Zauber seiner Erscheinung und seines Rufes gelungen, die Phantasie einer Anzahl von Frauen derart zu bestricken, daß er seine Spionagefühler mit Hilfe der Unglücklichen unter der nötigen Anwendung von Erpressung bis in die unerreichbarsten Schlupfwinkel des Kriegsministeriums vorzustrecken vermochte. Seine Hauptgehilfin war die Baroneß v. Berg, eine Erscheinung von seltsamer Schönheit, die mit dem Sohn des Generals v. Falkenheim verheiratet war, von dem sie sich scheiden ließ, um sich mit dem am Berliner Gericht tätigen Rechtsanwalt Baron v. Berg zu vermählen. Kurz nach ihrer Heirat lernte sie Sosnousky kennen, der auf den Namen dieser Frau einen eleganten Laden für Damenmoden und Luxusartikel in der Budapesterstraße einrichtete, der gleichzeitig als Laboratorium für seine dunklen Machenschaften diente.

In dem luxuriösen Milieu der «Vorführäume» zeigten sich die Damen, die er empfing — unter ihnen die Gattinnen, Töchter und nahe Verwandte der einflußreichsten Militärs und der höchsten Staatsbeamten — merkwürdig gesprächig. Wenn dieser Anreiz die gewünschte Wirkung nicht ausübte, griff Sosnousky zu anderen Mitteln wie dem, auf unbegrenzten Kredit teure Kleider zu verkaufen. Die Großzügigkeit trug ihm Vertrauen ein, aus dem rasch Vertrauensseligkeit wurde. Hatte er das gewünschte kompromittierende Geständnis erst einmal erhalten, verstand er es dann vortrefflich, die indiskreten Damen durch Drohung der Kreditkündigung und das dauernde erneute Versprechen, die anvertrauten Geheimnisse als Skandalgeschichten zu publizieren, zum Spionagedienst unter seiner Anweisung zu zwingen.

Unter den zahlreichen Opfern Sosnouskys befanden sich auch zwei im Kriegsministerium angestellte Stenotypistinnen, Fräulein v. Engelhardt und Baroneß v. Matzner, die Sosnousky Kopien der wertvollsten Geheimdokumente auslieferten, die in den gepanzerten Schränken des deutschen Generalstabs aufbewahrt werden.

Die ahnungslose Denunziantin der gewagten Tätigkeit Sosnouskys wurde die Mutter Fräulein v. Engelhardts, die sich über die Menge kostbarer Kleider ihrer Tochter zu wundern begann und Nachforschungen nach ihrer Herkunft anstellte. «Gehaltserhöhung», bekam sie zur Antwort. Wenige Tage darauf begegnete Frau v. Engelhardt auf einem Fest dem Chef des Kriegsministeriums, dem sie ihren Dank für die Güte aussprach, die er ihrer Tochter angedeihen lasse. Der Beamte schöpfte sofort Verdacht und teilte seinen Argwohn dem Nachrichtendienst mit. Wenige Tage später war die ganze Organisation aufgedeckt.

Zwei Monate darauf verurteilte ein geheimer Gerichtshof die zwei Stenotypistinnen, die Baroneß v. Berg und v. Sosnousky zum Tode. Nach 24 Stunden brachten die

(Fortsetzung Seite 52)



Yala

Wäsche fürs Auge? Ja und nein ... Yala-Tricotwäsche ist so elegant wie praktisch ... Schnitt und Verzierung ... eine Augenweide. Geschmeidiges Gewebe ... fein und doch haltbar ... Eine Fülle der schönsten Modelle ... für jeden Geschmack. Und die Qualität? Yala-Wäsche wie für Sie gemacht. Die meisten guten Geschäfte führen Yala.

Fabrikanten: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL (Thg.)

Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmuseum Niederrhein** (Ziegelbrücke). Ge-gründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Die Schreibmaschine in Ihrem Heim



PORTABLE
schon von Fr. 190.— an

ist heute kein Luxus mehr! Die Klein-Schreibmaschine ist derart billig geworden, daß es heute jedermann möglich ist, eine REMINGTON-PORTABLE zu kaufen oder zu mieten! Sei es der Vater, der abends einige Korrespondenz erledigen möchte, die Hausfrau, die ihre Briefe auf ihr schreibt, die Kinder, die ihre Schulaufsätze, die Uebersetzungen auf ihr niederschreiben, der Gelehrte, der Vorträge und Abhandlungen zu Papier bringt — alle und jedermann brauchen die REMINGTON-PORTABLE, in jeder Familie, in jedem Stand ist sie unerläßlich geworden! Und da wir die allergünstigsten Bedingungen gewähren, gebrauchte Maschinen in Rechnung nehmen, bitten wir Sie, unsere unverbindliche Offerte und unsere kostenlose Vorführung zu verlangen.

ANTON WALTISBUHL & CO.
ZÜRICH • REMINGTON-HAUS
BAHNHOFSTRASSE 46 • TELEFON 36.740

Adolf Koelsch

hat seinen guten Namen als seelenkundiger Tierbeobachter und Meister der Naturschilderung vollauf verdient. Seine schöpferische Kraft liegt im Erlebnis — tief sinnig werden die Zusammenhänge zwischen Mensch, Tier und der Pflanze aufgespürt. Sein Roman

Der Mann im Mond

ist ein zeitloses Werk von bleibendem Wert. Der Staatsanwalt, der sich in die Einsamkeit zurückzieht, um dann als neuer Mensch seinen Beruf wieder zu ergreifen, verkörpert eine Gestalt zugleich aus der Vergangenheit, wie auch der Gegenwart und Zukunft.

Ganzleinen Fr. 4.—

In jeder guten Buchhandlung zu haben

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

Kopfschmerz ist abgeschafft!



Den üblichen Kopfschmerz braucht es nicht mehr zu geben, denn «Spalt-Tabletten» lassen gar keinen Kopfschmerz aufkommen, sofern man sofort, wenn sich die ersten Anzeichen von Kopfschmerzen bemerkbar machen, eine Tablette nimmt. Deshalb sollten Sie «Spalt-Tabletten» immer zu Hause haben. (In allen Apotheken zum Preise von Fr. 1.— und Fr. 1.75 zu haben.) Achten Sie auf das Echtheitszeichen, den «Spalt» in der Tablette! — Generaldepot Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich I (25), Poststraße 6



Zeitungen eine offizielle Mitteilung — die einzige, die über die ganze Affäre erschien — daß Baron v. Sosnousky und Fräulein v. Engelhardt begnadigt worden seien. Die Baroneß v. Berg und v. Matzner dagegen hatten ihre Köpfe noch am selben Morgen unter Henkerbeil legen müssen.

Ein Volkskommissär

Die Szenerie für das nächste Drama liefert Moskau, wo nicht nur einer der seltsamsten Spionagefälle, die das Jahr 1935 besetzte, aufgedeckt wurde, sondern auch einer der außerordentlichsten, die die Geschichte der Geheimdienste überhaupt verzeichnet.

Während des russisch-polnischen Krieges fiel auf dem Feld der Ehre ein russischer Soldat, des Namens Feodor Wolf. Ein Agent des polnischen Geheimdienstes, Konar Polischuk, setzte sich in Besitz der Papiere des Toten, ging

nach Rußland und ließ sich dort als Wolf identifizieren. Als solcher gelang es ihm, zu einem der einflußreichsten Parteimitglieder der Sowjetregierung zu werden, da er das Subkommissariat für Landwirtschaft erhielt, ein Amt, das er mehrere Jahre lang innehatte. Während dieser ganzen Zeit leitete er alle Geheimnisse, deren er habhaft werden konnte, nach Warschau weiter, bis zu dem Augenblick, wo sein gewagtes Doppelgängerspiel entlarvt wurde.

24 Stunden später bereits richteten sich die Gewehrläufe von 12 GPU-Soldaten auf seine Brust.

Wie kam der Betrug heraus? Darüber sind verschiedene Versionen in Umlauf. Der Moskauer Korrespondent der Neuyork Times, der gewöhnlich gut unterrichtet ist, schrieb, daß ein Bewohner des Geburtsdorfes des wahren Wolf als Delegierter seiner Heimatgemeinde zu einem Sowjetkongreß nach Moskau gekommen sei und dort zu seiner größten Ueberraschung feststellte, daß der falsche Wolf mit dem wahren nicht die geringste Aehnlichkeit

aufwies, worauf er natürlich die GPU verständigte. Eine andere, mehr psychologische Erklärung besagt, daß Konar Polischuk im Stolz auf sein hohes Amt schließlich jede Kontrolle über seine doch nur adoptierte Rolle verlor, d. h. vergaß, nur Spion zu sein, so daß seine nach Polen gelieferten Informationen immer seltener und nichtssagender wurden, bis sie schließlich ganz aufhörten und er jede Verbindung zu den Komplizen seines gefährlichen Abenteurers abbrach, die ihn daraufhin aus Rache der GPU denunzierten.

Volkskommissär Konar Polischuk, Baron v. Sosnousky, Rechtsanwalt Görtz: drei Schauspieler in einem Riesendrama, dessen Handlung sich nicht auf der Bühne, sondern hinter den Kulissen abspielt und das keinen Anfang und kein Ende hat. Allen drei fielen Hauptrollen zu. Doch neben und mit ihnen arbeiteten andere, stumme Statisten, Souffleure, Regisseure, bis zum Direktor, der das Theater leitet, eine ganze Hierarchie, in der die drei Schauspieler nur ihren bestimmten Platz innehattent.

II. Organisation und Methode

Eine moderne Legende

Die Spionage ist nicht, wie die Mehrzahl der Menschen zu glauben geneigt sind, die Zufallsbeschäftigung einer kleinen Schar von Privatleuten aus einem Detektivroman, sondern ein bis ins Kleinste organisierter Staatsdienst auf solider Grundlage, der genau so regelmäßig und methodisch arbeitet wie die Eisenbahn oder die Post. Bei der Mehrzahl aller Großstaaten funktioniert diese Einrichtung autonom. Sie verfügt über ein Heer festangestellter Beamter, die ihre Anweisungen von der Spionagezentrale empfangen und die Aufgabe haben, die gewünschten Fragen möglichst genau zu beantworten. Zu diesem Zweck beauftragen die — völlig unabhängig voneinander arbeitenden — Beamten eine Reihe meist sehr schlecht bezahlter Gelegenheitsarbeiter, ihnen Beobachtungen zuzutragen, die nach ihrem Wert gesichtet und dann der Spionagezentrale zugestellt werden, die aus diesem, von ca. 20—30 Menschen zusammengetragenen Material einen positiven, als geklärt geltenden Tatbestand aufsetzt, der selten mehr als 15 Schreibmaschinenzeilen umfaßt. In der Regel läßt sich die Spionagezentrale der Sicherheit halber sogar dieselben Fragen von mehreren «Büros» beantworten. Unter «Büro» hat man dabei die Adresse des Beamten zu verstehen, der durch seine Papiere als Kaufmann, Buchhändler, Fabrikant oder dergleichen ausge-

wiesen ist, oft auch Frau und Kinder hat — und natürlich seinen Stammtisch. Dieser gänzliche Mangel an Romantik ist für viele naive Bewerber und Bewerberinnen, die den Spionagebüros ihre Dienste anbieten und sich an Verlogenheit den nüchtern arbeitenden Agenten weit überlegen wähnen, stets eine grausame Enttäuschung. Sie stellen sich unter Spionage etwas so gänzlich anderes vor!

Schuld an diesem Irrtum sind die unzähligen Roman-, Film- und Zeitungsmärchen über Spionage — nicht zu vergessen die Memoiren und «Enthüllungen» ehemaliger Spionagechefs — mit denen seit Kriegsende der Markt überschwemmt wird. Sie haben eine von Geheimnis umwitterte Legende geschaffen, die um so mehr Glauben findet, als sie nie demontiert wird, höchstens durch ein paar Studien von Historikern in Fachzeitschriften, die das große Publikum nicht liest. Folglich stellt dieses sich unter Spionen elegant gekleidete Herren vor, die man in Cafés und Nachlokalen antrifft und denen nach einer mysteriösen Reise plötzlich ein Meisterreich gelingt. Noch beneidenswerter scheint nach dieser Legende das Leben einer Spionin zu sein, das nach einer Reihe gewagter Abenteuer in der Liebe zu einem nicht minder abenteuerlustigen Helden glücklich in Venedig endet oder vielmehr beginnt...

Die Wirklichkeit sieht freilich anders aus. Da gelingt es unter tausenden einmal einem, unter beständiger Ge-

fahr für sein Leben und seine Freiheit auf einen Hieb eine große Leistung zu vollbringen, während die vielen kleinen Zuträger, meist moralisch haltlose Menschen, ihre Verrätereien für ein dürftiges Trinkgeld begehen und die Festangestellten ihre höchst prosaischen Pflichten ohne die geringste Aussicht auf romantische Abenteuer erfüllen. Aber gerade diese als harmlose Geschäftsreisende, Sprachlehrer usw. getarnten Beamten leisten — wie man es nimmt — die eigentlich wertvolle Arbeit. Sie waren es, die dem deutschen Generalstab 1914 nach jahrelanger, sorgfältigster Vorbereitungsarbeit die allgeringsten Einzelheiten geographischer, topographischer, wirtschaftlicher und politischer Natur über jede Stadt, jedes Städtchen, jedes Dorf in Belgien und Nordfrankreich lieferten: in den abgelegensten Flecken war man über die Namen der Bürgermeister, der Geistlichen, der einflußreichen Gemeindeglieder unterrichtet, kannte im voraus alle wichtigen Lebensmittellieferanten und die Häuser, wo die Hauptquartiere aufgeschlagen werden sollten und hatte sogar geringfügige Irrtümer auf Kilometersteinen richtiggestellt. Hätte sich der Nachrichtendienst bei dieser Sisyphusarbeit allein auf die Spione «ohne Konkurrenz» verlassen worden, wäre er schlecht beraten gewesen. In Wahrheit hatte er lange vor Kriegsausbruch Tausende von Agenten durch Stellenvermittlungsbüros systematisch als

(Fortsetzung Seite 584)



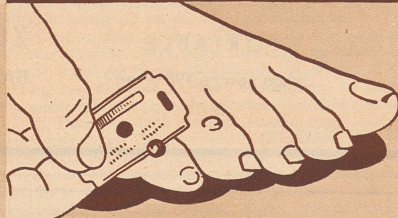
Eg-Gü

EDEL-SCHUHPFLEGE

Eg-Gü Creme in der Tube verleiht den Schuhen faszinierenden Hochglanz. Das kostbarste und feinste Leder können Sie mit Eg-Gü so pflegen, daß es vollkommen fleckenfrei und unverändert in der Farbe bleibt. Eg-Gü erhöht die Lebensdauer Ihrer Schuhe. Die denkbar geringste Menge Eg-Gü genügt, um spielend leicht lackähnlichen, dauerhaften Hochglanz zu erzielen. Weitere Produkte: Eg-Gü Puderkissen u. Dressing für Wildlederschuhe · Eg-Gü Leinenschuhpflege · Eg-Gü Edelflüssig für Reptillleder · Eg-Gü Fleckenwasser · Eg-Gü Reisepackungen.

Fabrikanten: Brogle's Söhne, Sisseln (Aarg.)

Halt, Sie riskieren eine Blutvergiftung wenn Sie es so machen



Ernsthafte Fuss-Infektionen sind oft die Folgen der Anwendung altmodischer Methoden — Rasierdingen und ätzende Flüssigkeiten. Seien Sie vorsichtig — verwenden Sie nur Scholl's Zino-Pads. Diese dünnen, antiseptischen, wohltuenden Pflaster beseitigen augenblicklich die Schmerzen von Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und empfindlichen Stellen an Füßen und Zehen. Sie verhindern wunde Zehen und Blattern, verursacht durch Schuhdruck und Reibung.

RASCHE, SICHERE ENTFERNUNG

von Hühneraugen und Hornhaut mit den Spezialscheibchen, die in jeder Schachtel Scholl's Zino-Pads enthalten sind. In kürzester Zeit lösen sich die hartnäckigsten Hühneraugen und Hornhaut, sodass man sie mit dem Dorn mühelos herausnehmen kann. In Größen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen hergestellt. Gelb-blaue Packung Fr. 1.30. In allen Apotheken, Drogerien und bei den Scholl-Vertretern erhältlich.

Scholl's Zino-Pads
Leg' eins drauf — der Schmerz hört auf

Ruhig Blut!

Sie sind immer im Nachteil, wenn Sie schon der geringste Anlaß aufregt und aus der Ruhe bringt. Bedenken Sie doch: Nur der Beherrschte kann herrschen! Eiserne Nerven sind heutzutage wichtiger denn je — Die Nerven-Grundsubstanz Lecithin ist durch die Hast der Zeit schnellstem Verbrauch unterworfen. Rechtzeitige Ergänzung durch den Nerven-nährstoff Lecithin ist dann unentbehrlich.

Dr. Buer's Reinlecithin für die Nerven

richtig angewandt führt dem Körper das verbrauchte Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Das bringt Ihnen Ausgleichlichkeit, weil alle Störungen, nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit und Abspannung verschwinden. Immer sind Sie im Vorteil, denn immer wahren Sie ruhiges Blut.

Erhältlich in Schachteln von Fr. 2.25-9.75 (Kурpackung) in Apotheken, wo nicht, durch Lecithine-Compagnie, S.A., Basel, Schönaustr. 45.

nach **Unfällen**

Gelenkschwächen Bänderverletzungen

BAD Schinznach

STÄRKSTE SCHWEFELQUELLE EUROPAS

Kurenstalt: Pension Fr. 6.50-13.- Kurhaus Fr. 11.- 19.- Verlangen Sie Prospekt 'C' durch Direktion

Kinderfräulein, Dienstmädchen, Kellner und Portiers über ganz Frankreich und Belgien verteilt und auch nicht vergessen, in die Garnisonenstädte eine kleine Armee attraktiver Spione weiblichen Geschlechts zu schicken, deren «Abenteurer» nicht unbedingt romantischer Art waren.

Aufgaben und Charakter der Spionage

In Friedens- wie in Kriegszeiten hat ein Spion alles nur irgendwie erreichbare Material über militärische Ausrüstung und strategische Pläne der Nachbar- oder Feindsländer zusammenzutragen und es dem Lande zuzustellen, in dessen Dienst er steht. Der einzelne Agent bekommt einen ins Detail gehenden Fragebogen, den er so genau wie möglich auszufüllen hat. Welcher Art sind diese Details?

Am 21. Dezember 1926 wurde in Frankreich ein in deutschem Dienst stehender englischer Spion namens Stranders verhaftet, auf dem Auskünfte über das mit der Kegreß-Raupenkette versehene Renault-Tankmodell gefunden wurden. Stranders war, um in Besitz der Konstruktionspläne zu gelangen, unvorsichtigerweise in Beziehung zu einem der Direktoren Citroëns getreten, Mr. Champion, der ihn aber sofort denunzierte. Einem anderen Spion, Chartron, der ein Jahr später verhaftet wurde, glückte es, den für eine eventuelle französische Mobilisation bestimmten Plan von Sens zu erlangen, das als Verbindungspunkt zwischen der Ostseebahn und P. L. M. von großer Wichtigkeit ist. Chartron hatte seine Heimat aus besinnungsloser Liebe zu einer Deutschen, Frieda Göpen aus Düren, verraten.

Zu Spionageakten dieser Art gehört auch jener Meisterstreich, der vor dem Weltkrieg einem deutschen Spion großen Formats glückte: Ludwig Windell, der die Mission hatte, auszukundschaften, ob sich die französische Marine des von Müller erfundenen Apparates zum Abschleusen von Torpedos bediene. Nach verschiedenen mißglückten Versuchen ruderte Windell im Hafen von Toulon in einem kleinen Boot nahe an das Flottenmunitionsdepot heran, ließ sich auf den Anruf des Wachtposten um Hilfe schreiend ins Wasser fallen und inspierte darauf, während der Mann die Rettungsstation alarmierte, in aller Ruhe das Depot. Derselbe Windell war auch zwei

Jahre hindurch (1893—95) Kammerdiener des französischen Generals und Kriegsministers Auguste Mercier. Als Uebermittler der von Windell des Nachts heimlich kopierten Dokumente diente ein Mensch mit einem Glasauge, hinter dem die wertvollsten Geheimnisse des französischen Kriegsministeriums mehrmals im Jahr nach dem Hauptquartier des deutschen Spionagedienstes beim Tiergarten in Berlin gelangten.

Das geschah in Friedenszeiten, was soviel heißen will, als daß die Aufgaben der Spionage sich in Kriegszeiten kaum mehr aufzählen lassen. Chiffrierte Radiodespeschen abfangen, Kryptogramme entziffern, die Zusammensetzung von Explosivstoffen oder Giftgasen analysieren, über die Produktionsmöglichkeiten einer Kriegsindustrie Aufschluß geben, die Exploitation von Rohstoffen verhindern, wenn nicht unmöglich machen, die moralische Widerstandskraft der Bevölkerung studieren und sie durch Terror und Verbreitung «pazifistischer» Broschüren brechen, das politische Regime des Gegners dadurch, daß man das Volk in Gegensatz zu seiner Regierung bringt, stürzen und womöglich die Revolution ausbrechen lassen — das wäre die sehr unvollständige Liste von Aufgaben, die sich die Spionage stellt, in der die entgegengesetzten menschlichen Charaktereigenschaften, Werte und Gefühle, Egoismus, Ehrgeiz, Mut, Feigheit, Liebe und Haß zum gleichen Endzweck Verwendung finden: der Vernichtung des Gegners.

Ebenso wie Angriff und Verteidigung zusammengehören, gehört zur Spionage die Gegenspionage. Jeder Staat hat deshalb heute nicht nur eine Spionageorganisation, sondern gleichzeitig immer auch eine Gegenspionageorganisation. Während die Spionage aber durch die Gesetze jedes Landes streng bestraft wird, erfreut sich die Gegenspionage im Gegenteil staatlichen Schutzes. Anders ausgedrückt: während alle Staaten Spionage gegen ihre Nachbarn treiben, bestrafen alle sie als ein schweres Verbrechen, sowie sie sich gegen sie selbst richten: ein beredetes Zeugnis sowohl für die «Staatsmoral» als den Charakter der Spionage selbst.

Dieser Charakter läßt sich aber noch treffender durch ein Wort des berühmten Spionagechefs der englischen Kriegsmarine während des Weltkrieges, Sir Reginald Hall, illustrieren, der allen Neulingen, die in seinen Dienst traten, folgende moralische Wegzehrung mitzugeben pflegte: «Laß andere nicht tun, was du ihnen antun möchtest.»

Nachrichtenübermittlung

Die Aufgabe, die gesammelten Nachrichten zu übermitteln, war von jeher die schwierigste und gefährlichste Operation eines Spions, über der bisher auch 90% aller Spione ertappt wurden, deren Tätigkeit bei dem heutigen Stand der Technik, Chemie und Physik keinerlei Improvisation mehr zuläßt. Oft ist vielleicht mehr Wissen als Mut erforderlich, stets aber ebensoviel Wissen wie List.

Im Altertum brauchte ein Spion oder sein Auftraggeber im wesentlichen nur listig zu sein. Das erste uns bekannte Beispiel dieser Art in der Geschichte liefert der Tyrann von Milet, der im Krieg mit dem persischen König Darius eine Botschaft nach Persien schmuggelte, die er auf den kahlgeschorenen Schädel eines Sklaven schreiben ließ. Bevor er den Spion abschiedte, hatte er das die Botschaft verdeckende Haar des Mannes natürlich erst nachwachsen lassen. Aristagoras von Jonien, der Empfänger, hatte dann weiter nichts zu tun, als dem Sklaven von neuem den Kopf glatt zu rasieren.

Alfred der Große von England, der Krieg gegen die Dänen führte, schlich sich als Barde verkleidet ins Feldlager seiner Feinde. Dasselbe tat Mithridates VI. mit den Völkerstämmen Kleinasiens, ehe er an ihre Unterwerfung ging.

Gewöhnliche Kommunikationsmittel

Zu keiner Zeit und nirgendwo wurden wahrscheinlich wieder sovieler Mittel zur Nachrichtenübermittlung ersonnen wie in Belgien während des Weltkrieges — man sagt, daß von 1917 an jeder zehnte Belgier in dem von Alice Dubois geschaffenen Gegenspionagedienst der Alliierten beschäftigt war — die Kirchenglocken trugen Nachrichten über die Bewegungen des deutschen Heeres übers Land, die Pflüge der Bauern zeichneten, während die Felder bestellt wurden, rätselhafte Furchen in die Aecker, die von den Fliegern der Alliierten abgesehen wurden, die Räder der Windmühlen vermittelten Signale...

Ein längere Zeit unentdeckt bleibendes System hatte sich ein deutscher Spion namens Müller ersonnen, der chiffrierte Nachrichten in Annonceform in englische Provinzzeitungen setzte, die er über Holland nach Deutschland schickte. Der englische Geheimdienst, der ihm



5 Wirkungen in einer einzigen
RASIERCREME

Palmolive-Rasiercreme enthält alle Eigenschaften, die man von einer Rasiercreme erwarten kann. Ihr rascher, üppiger Schaum bleibt lange Zeit auf dem Gesicht ohne einzutrocknen. Dies ermöglicht ein müheloses und sauberes Rasieren. Zudem haben die Oliven- und Palmöle, die zu ihrer Herstellung verwendet werden, eine angenehme Wirkung auf die Haut. Aus diesem Grund wird Ihr Gesicht nach dem Rasieren mit Palmolive so geschmeidig.



SCHAUMT SCHNELL



SCHAUMT STARK



TROCKNET NICHT EIN AUF DEM GESICHT



ERWEICHT DEN BART



SCHONT DIE HAUT

IHR GELD DOPPELT ZURÜCK
Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme. Brauchen Sie die Hilfe davon. Sind Sie dann nicht zufrieden, senden Sie uns die halbleerte Tube zurück, und wir vergüten Ihnen den doppelten Kaufpreis, also Fr. 3.—
COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTR. 15, ZÜRICH

Fr. **1.50**
In der Schweiz hergestellt



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmalen, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhen- und Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM · KILCHBERG BEI ZÜRICH

schließlich auf die Spur kam und ihn verhaftete, setzte — nachdem man die Chifferschrift Müllers enträtselt hatte — weiter Inserate mit wertlosen Informationen in die Zeitungen und schickte sie an die holländische Adresse, Monate, nachdem Müller erschossen worden war.

Ein ebenfalls in England arbeitender deutscher Spion, Leutnant Karl Hans Lody, dem letztes Jahr in seiner Heimatstadt Lübeck ein Denkmal errichtet wurde, ließ dem deutschen Generalstab Nachrichten durch Briefmarkenserien zukommen, die er mit einem Norweger austauschte. Alice Dubois schrieb ihre Informationen mit der Lupe auf den Briefumschlag unter die Briefmarke.

Kryptographie und Chemie

Die Schlüssel- oder Chifferschrift ist mit dem Telegraph, Telephon und Radio in der Diplomatie, im Handel- und Bankwesen so fest in Gebrauch gekommen, daß die Spionage auf diesem Gebiet einmal kein «Geheimnis» voraus hat. Die diplomatischen Vertreter aller Staaten verkehren mit ihren Regierungen heute nur noch mit Hilfe von Geheimcodes, zu deren Herstellung — die Millionen kostet — die größten Mathematiker eines Landes herangezogen werden. Die Kryptographie oder Kunst, in Chifferschrift zu schreiben, ist tatsächlich zu einer Wissenschaft geworden, von der ihre Erfinder behaupten, sie sei so klar wie die Sonne. Ein geschickter und geübter Kryptograph ist jedenfalls in stande, falls ihm genügend

Material und Zeit zur Verfügung stehen, jede beliebige Schlüsselschrift zu enträtseln.

Der erste, der diese Wissenschaft in die Spionage einführte, war ein Preuße. Er hieß Stieber und war der Chef des Bismarckschen Geheimdienstes. Ueber diesen Mann sind noch heute die unwahrscheinlichsten Geschichten in Umlauf. Glaubhaft ist aber zweifellos, daß er, wie viele deutsche Historiker meinen, einen gewichtigen Anteil an dem Sieg des Reichskanzlers über Mac-Mahon gehabt hat. Vor Stieber hatte Friedrich der Große die theoretische Rechtfertigung der Spionage als eines Zweiges der Strategie geliefert.

Was sich aber selbst ein Stieber wahrscheinlich nicht hätte vorstellen können, ist die Tatsache, daß es heute Maschinen gibt, die mit kompliziertesten Mechanismen in Schlüsselschrift schreiben und, was noch wunderbarer ist, andere Schlüsselschriften zu entziffern vermögen. Diese Maschinen werden von einer schwedischen Gesellschaft, der «Aktiebolaget Cryptograph» hergestellt.

Der Dichter phantastischer Novellen, Edgar Allan Poe, hat ein faszinierendes Buch über Kryptographie geschrieben, und ein anderer Amerikaner, Oberst Fabian, sogar nichts weniger als ein Handbuch über Entzifferungsmethoden herausgegeben. Von Sir Reginald Hall erzählt man sich, gewiß mit einiger Uebertreibung, daß es für ihn keine auch noch so schwierige Chifferschrift gegeben habe, die er nicht innerhalb von drei Stunden bewältigte.

Zu ausschließlichem Gebrauch gelangte die Kryptographie während des Weltkrieges, wo die Chemie den Agenten der Spionagedienste außerdem noch unsichtbare Tinten zur Verfügung stellte, mit denen ihre Taschentücher und Schuhsohlen durchtränkt waren, da Tintenflaschen selbstverständlich viel zu gefährlich gewesen wären.

Ein sehr schwer aufzudeckendes Verfahren bestand darin, mit einer Lösung aus Essig und Alaun auf die Schale eines gekochten Eies zu schreiben. Diese Lösung läßt äußerlich nicht die geringste Spur zurück. Löst man die Schale aber ab, erscheint die Schrift in aller Deutlichkeit auf dem Eiweiß.

Andere Agenten schrieben mit in Wasser aufgelösten Aspirintabletten, eine Mischung, die erst sichtbar wird, wenn man sie ultraviolett Strahlen aussetzt, unter deren Berührung die Schrift zu phosphoreszieren beginnt.

Zu Beginn des Weltkrieges bedienten sich deutsche Spione des Zwiebel- und Zitronensaftes, ein Verfahren, das jedoch zu einfach war und in Frankreich auch sofort entdeckt wurde, wo den ganzen Krieg über ein chemisches Laboratorium tätig war, das die von Bayer und den I. G. Farben hergestellten Tinten zu untersuchen hatte. Sein Direktor war der bekannte Chemiker Mr. Bayle, dem man nachrühmt, daß es der deutschen Industrie nie gelang, eine Tinte herzustellen, die er nicht gleichsam automatisch sichtbar machte.

(Fortsetzung folgt)

Strumpflos?

Nein! An heißen Tagen ist es geradezu ein Hochgenuß, den leichten **Jdewe-Naturseidenstrumpf** zu tragen. Kaum spürbar schmiegt er sich eng ans Bein — ohne das geringste Fältchen — und verleiht Ihrer Erscheinung eine distinguiertere Note. Naturseide ist dauerhaft und gar nicht teuer.



Jdewe
Qualitätsstrümpfe

Jdewe-Strümpfe und Herrensocken sind in allen gangbaren Qualitäten und Ausführungen erhältlich.

HERSTELLER: **J. DURSTELER & CO. A. G., WETZIKON-ZÜRICH**
Älteste Strumpf-Fabrik der Schweiz

Jetzt Frühjahrsreinigung im Körper durch die goldene Regel: 3 x täglich **ELCHINA**

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte“.

Direkt an Private zu Fabrikpreisen!

Rohc-Möbel
weicherfest u. geruchert
Rohrindustrie Rheinfelden
Katalog L 2

Neuenburger Lotterie



- 2. Treffer : Fr. 100.000
- 3. Treffer : Fr. 50.000
- 4. Treffer : Fr. 30.000
- etc., etc. alles in bar.

Die Zeitungen haben uns erzählt vom Glück vieler Leute, die bei Lotterien grosse Beträge gewonnen haben.

Wer sagt Ihnen, dass nicht Sie diesmal das Glück haben, einen der grossen Treffer zu erwischen?

Auf 10 Lose ein Treffer

Umschläge mit 10 Losen, wovon mindestens eines gewinnt, sind zum Preise von Fr. 100 zu haben. **Preis des Loses: Fr. 10.—.**

Die Lotterie wird von der Société neuchâtoise d'utilité publique zu Gunsten der Arbeitslosen und für wohltätige Zwecke durchgeführt. Die Lotterie ist vom Neuenburger Staatsrat genehmigt. Die Gewinnnummern werden in diesem Blatt veröffentlicht. Die Gewinne werden an den Schaltern der Neuenburger Kantonalbank und ihrer Filialen ausbezahlt oder direkt per Post zugeschickt: sie sind frei von allen Steuern. Losverkauf nur in und nach Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.

21.265 Treffer im Gesamtwert von

1 Million

Sichern Sie sich schnell mindestens ein Los.

Es genügt, auf das Postcheckkonto der Lotterie neuchâtoise: IV. 4 Fr. 10.— pro Los + 40 Rp. für die Postspesen einzubezahlen oder den neubestehenden Gutschein einzusenden.

Bestellschein ausschneiden und einbinden an Neuenburger Lotterie, NEUCHÂTEAU

Z. J. 12
Senden Sie mir gegen Hochzahlen: Lose à Fr. 10.— Umschläge à Fr. 100.

Name

Adresse

Société Neuchâtoise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.

Neuenburger Lotterie